



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heroische Nächstenliebe.

Gottesdienst im Krieg.

(Feldpostbrief eines Offiziers, der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde. Er steht mit vier Brüdern im Felde.)

Liebe Eltern und Geschwister!

Noch bin ich heil und gesund. Heute war für unsere Soldaten und mich ein großer und steis in Erinnerung bleibender Tag, ein Tag der Freude! Wir lagen in Reservestellung, etwa 1200 Meter vor dem Feinde. Um 7.30 Uhr hieß es: um 8.30 Uhr ist hl. Messe, anschließend Beichte und Kommunion. Alles jubelte; denn seit dem 15. August in Luxemburg hatten wir keine Gelegenheit mehr dazu gehabt, weil wir immer in der Nähe des Feindes waren.

Im Walde war von ausgeworfenem Boden mit Brettern ein Altar erbaut, es machte sich sehr nett. Daß kein Mann fehlte, brauche ich ja nicht zu erwähnen. Zwei Soldaten dienten die Messe. Denkt Euch in einem Wald von Eichen und Tannen, ab und zu das Donnern der Geschütze, auch fliegt schon mal ein feindliches verirrtes Geschöß über uns hinweg, selbst dem Priester lassen sie keine Ruhe, es schlug ein Geschöß hinter ihm in einen Baum; dahin kommen unsere lieben Seelsorger, scheuen nicht den Tod, um den Kriegern Worte des Trostes zu spenden und die hl. Kommunion. Die hl. Messe verlief genau so wie im Gotteshause.

Die Predigt, welche Hochwürden hielt, war eine so ergreifende und auch wieder so ermunternde; es blieb kein Auge trocken: auch ich, meine Lieben, habe geweint. Meine Gedanken waren bei Euch, bei Vater, Mutter und Geschwistern, gedachte ferner meiner lieben seligen Frau und des Kleinen, welche schon unter der fühlenden Erde ruhen. O, wie war es einem da ums Herz! Glaubt mir, meine Lieben, wer nie gebetet hat und auch nie gern zum Tische des Herrn ging, der macht es hier, alle ohne Ausnahme, Offiziere wie Mannschaften: denn jede Minute kann man abgerufen werden ins Jenseits, die feindliche Kugel macht keinen Unterschied in der Person. Ich schrieb Euch unlangst die Worte, welche sich hier im Felde so oft bewahrheiten, täglich, ja ständig: "Gar mancher sieht die Sonne auf, aber nicht untergehen."

Zurück zur hl. Messe! Nach Beendigung erweckte Hochwürden mit uns Neue und Leid und erteilte uns dann die General-Absolution; denn eine Ohrenbeichte kann hier nicht abgehalten werden. Darauf wurde die hl. Kommunion ausgeteilt. Es geschah einzeln, eine Bank hatten wir nicht. Die Offiziere voran, dann die Mannschaften, empfingen das Sakrament; es hat auf jeden einen tiefen Eindruck gemacht. Jeder verharrte noch eine Weile in seiner Andacht, worauf der Herr Pfarrer für uns betete für unsere gefallenen Kameraden, um baldigen Frieden und für unsere lieben Angehörigen. Zuletzt erteilte er uns den Segen. Ein Lied durfte wegen der Nähe des Feindes nicht gesungen werden. Wir waren frisch gefärbt und konnten nun wieder frohen Mutes in den Schützengraben gehen und mutig dem Tode ins Auge sehen. Wohl ein jeder hatte den Wunsch, noch recht oft die hl. Messe besuchen zu können. Ich wollte. Ihr waret mit dabei gewesen. Mit welcher Andacht betete jeder!

Ich selbst hatte nur ein kleines Soldatengebetbüchlein, wie jeder Krieger beim Ausmarsch eins erhält; meinen Rosenkranz habe ich im Gefecht bei Vitry la François verloren. Schafft mir, bitte, einen neuen. Neben mir in der hl. Messe stand auch so ein alter Landwehrmann und betete den Rosenkranz so andächtig, so ohne Scheu, wie man es in der Garnison leider nicht oft findet. Ich

glaube, wenn Euer Herr Pfarrer mal selbst hier eine solche hl. Handlung vornehmen könnte und käme dann zurück, welche schöne Predigt würde er euch dann halten! Ich muß schlafen; denn ich habe noch viele Arbeit. Wir liegen seit dem 13. Oktober hier vor dem Feinde, ohne Unterbrechung, immer in Gottes freier Natur, hoffentlich bleibt die Witterung günstig. Wir haben ja allerlei Entbehrungen, wir tragen es aber gerne für Kaiser und Reich.

Mit Feldgruß an Euch alle
Euer treuer Sohn Thomas.

Heroische Nächstenliebe.

Beim Untergang des Panzerkreuzers „Dorf“, der am 4. November 1914 auf 2 Minen auflief, konnte man verschiedene Beispiele geradezu heroischer Nächstenliebe beobachten. Einem Feldpostbrief des Sebastian Wiedholzer an seinen Seelsorger in Wildenwart, Oberbayern, entnehmen wir folgendes:

"Mein Schulfamerad Georg Möderl liegt auch auf meiner Stube. Er hat sich beim Untergang des Kreuzers „Dorf“ rühmlich ausgezeichnet. Als sich das Schiff nach der Explosion der beiden Minen stark auf die Seite neigte und mein Kamerad das Gefährliche der Lage erkannte, sprang er sofort über Bord. Es schwamm gleich eine weite Strecke weg, um vom Strudel des untergehenden Schiffes nicht in die Tiefe gezogen zu werden.

Als er bereits längere Zeit im Wasser lag, erwischte er glücklich eine Hängematte, womit er sich über Wasser halten konnte. Da hörte er plötzlich, wie in der Nähe ein Ertrinkender in höchster Not ausrief: O mein Weib und meine Kinder!" Sofort schwamm er auf den Hilfesuchenden zu und überläßt ihm seine Hängematte, mit deren Hilfe sich jener solange über Wasser halten konnte, bis er gerettet wurde.

Georg schwimmt indeß weiter und diesmal gelingt es ihm, eine Schwimmweste zu erhaschen. Aber auch diese gibt er in seiner Herzengüte wieder weg, als nochmals ein verheirateter Reservist um Hilfe rief. Diese Opferwilligkeit hätte er aber beinahe mit dem Leben bezahlen müssen. Seine Stiefel waren nämlich voll Wasser gelaufen, sie auszuziehen vermochte er nicht; auch die Kleidung saugte sich voll Wasser und wurde immer schwächer. Allmählich ließen auch die Kräfte nach und Georg sank immer tiefer und tiefer. Schon hatte er alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als er plötzlich etwas im Rücken fühlte. Erst glaubte er, es wäre ein Ertrinkender, der sich an ihm festhalten wollte, doch wie er umsah, war es eine Lazarett-Hängematte. Er erwischte sie glücklich und schwamm mit ihrer Hilfe unter Aufsicht seiner letzten Kräfte auf das Wrack zu, von wo er gerettet wurde. Das war Gottes Hilfe in höchster Not, aber auch Gotteslohn für seinen Edelmut.

Tod durch Schlangenbiß.

Clairvaux. — Noch nie während meines zwanzigjährigen Hierseins ist die Schlangenplage so zu Tage getreten, wie die letzten zwei Jahre. Fast an allen Enden und Ecken trifft man die so giftigen Puffottern, von den Käffern Amabululu genannt. Gütig bewahrt uns bisher die göttliche Vorsehung, so daß in dieser Hinsicht niemand zu Schaden kam. Schlangenbisse kamen allerdings wiederholt vor, schon in früheren Jahren und